



## Pfarrer Niklaus Peter

Sonntag 24. Januar 2021

### Keine Mythen, sondern...

*Und Jesus und seine Jünger zogen weg in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er seine Jünger: Für wen halten mich die Leute. Sie sagten zu ihm: Für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für einen der Propheten. Da fragte er sie: Und ihr? Für wen haltet ihr mich? Petrus antwortet ihm: Du bist der Messias! Da schärfte er ihnen ein, niemandem etwas über ihn zu sagen. Und er begann sie zu lehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er sprach das ganz offen aus. Da nahm ihn Petrus beiseite und fing an, ihm Vorwürfe zu machen.*

Lesungstext Mk 8,27-32

*<sup>16</sup>Denn nicht weil wir klug ausgedachten Geschichten gefolgt sind, haben wir euch von der Macht und dem Kommen unseres Herrn Jesus Christus erzählt, sondern weil wir Zeugen seiner Herrlichkeit geworden sind. <sup>17</sup>Denn empfangen hat er von Gott, dem Vater, Ehre und Anerkennung, als eine Stimme von der erhabenen Herrlichkeit her erklang, die zu ihm sprach: Das ist mein Sohn, mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen. <sup>18</sup>Und diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm zusammen auf dem heiligen Berg waren. <sup>19</sup>Eine umso festere Grundlage haben wir darum im prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten, wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.*

Predigttext: 2. Petrusbrief 1.17-19

#### I.

Liebe Gemeinde

Geschichten sind von grundlegender Bedeutung für unser Leben. Wenn wir uns selbst oder jemand anderem sagen wollen, wer wir sind, so erzählen wir unsere individuelle Geschichte – woher wir stammen, wer unsere Eltern sind, welche beruflichen Bildungswege wir absolviert haben, wie dann eine Ehe, Partnerschaft, eine Familie gegründet wurde; oder: Wie wir in eine Firma oder Institution hineingekommen sind, was das grösste Glück oder ein grosser Schmerz war usw.... – Ja, solch kleine Instant-Autobiographien oder wirklich Lebens-«Bekenntnisse»

sind das Tiefste und Wichtigste, was wir von uns berichten können. Viel tiefgründiger als Zahlen und Statistiken und Statussymbole.

Und wenn wir sagen wollen, was es für uns bedeutet, ein Schweizer oder eine Schweizerin zu sein, dann müssen wir etwas weiter ausholen, bei den Inner-schweizern und den Habsburgern anfangen, oder bei Zwingli, bei Alfred Escher oder der Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz. Und wenn wir sagen wollen, weshalb wir Christen sind, dann müssen wir die Geschichte des Jesus aus Nazaret erzählen können. – Geschichten sind von grundlegender Bedeutung für unser Leben.

## II.

Weshalb betone ich das so? – Weil dieses Wort «Geschichten» in unserem Bibeltext im 2. Petrusbrief vorkommt, aber nun in einer dezidierten Verneinung: *Nicht weil wir klug ausgedachten Geschichten gefolgt sind*, sondern, so betont unser Briefschreiber, *wir haben euch erzählt von der Macht und dem Kommen Jesu Christi, weil wir Zeugen dieses Geschehens geworden sind*. So unterscheidet der 2. Petrusbrief also fiktive, erfundene Geschichten von solchen, die man bezeugt, weil in ihnen Lebenserfahrungen, wichtige Wahrheiten stecken.

Wenn wir den griechischen Urtext anschauen, so wird's deutlicher: *nicht schlau erdachte Mythen* (οὐ γὰρ σεσοφισμένοις μύθοις), sondern eine wahrhaftige Geschichte... Die Übersetzung «Gute Nachricht» sagt noch klarer: *keine geschickt erfundene Märchen*... Und jetzt sind wir mitten in jene Zeit um 80-85 nach Chr. versetzt, vermutlich nach Rom, wo dieser Petruschüler schreibt (denn es kann nicht Petrus gewesen sein), in eine antike Welt voller Mythen, Göttergeschichten, wie wir sie aus Homer, Hesiod und Ovid kennen. Aber auch in eine Bildungswelt hinein, für die Mythen alles Märchen, Fiktionen, poetisch schöne, vielleicht tief-sinnige, aber unwahre Geschichten sind. Und gewiss, auch in der Bibel gibt es Mythen und Legenden, Teile der Genesis, vielleicht auch Jona, aber, so betont nun dieser Petruschüler: Mit der Erscheinung, dem Kommen Jesu Christi verhält es sich anders! Hat er nicht Recht, wenn er sich gegen eine abwertende Gleichsetzung biblischer Geschichten mit Mythen wehrt? Natürlich gibt es auch im Neuen Testament Elemente, die «mythologisch» sind – aber die Geschichte Jesu Christi ist kein Mythos, kein Märchen im Sinne einer erfundenen Geschichte. Sondern eine mit den Mitteln damaliger Zeit erzähltes, tief realistisches, konkretes, politisches, religiöses Ereignis. Gewiss, in durchaus zeitbedingten, menschlichen Worten und Vorstellungen ausgedrückt – aber etwas, was wir erzählen müssen, wenn wir sagen wollen, weshalb wir Christen sind.

## III.

Eduard Schweizer, der bedeutende Zürcher Professor für Neues Testament, und einige von Ihnen hier erinnern sich noch: ein hinreissender Prediger, regelmässig auch im Fraumünster! – Eduard Schweizer also beschreibt dieses zeitbedingte,

irdische Gewand neutestamentlicher Geschichten auf eine sehr plastische, verständliche Weise. Beim Bergsteigen, sagt er, lerne man, dass Schmelzwasser direkt aus dem Schnee den Durst schlecht lösche. «Dafür muss es nämlich», so nun wörtlich, «erst durch den Boden fließen und von seinen Mineralien, auch von seinem Schmutz und Staub etwas in sich aufnehmen.» Destilliertes Wasser könne man ja auch nicht trinken, sagt Schweizer, und fährt dann fort: «Man könnte sich ein hundertprozentig reines Wort Gottes vorstellen, ohne Irrtum und Zweideutigkeit, unseren Lebensdurst könnte es nicht stillen. Immer muss es erst gewissermassen durch den Boden unserer Welt fließen, muss Menschliches und Allzumenschliches aufnehmen, damit es uns dort finden kann, wo wir leben. Freilich gibt es gutes und schlechtes Wasser je nach dem, was es beim Durchfließen des Bodens aufnimmt.» Und deshalb macht unser Petrusbrief diesen gewichtigen Unterschied zwischen alten Mythen und der Geschichte des Jesus von Nazaret, der für uns der Christus ist. Und das heisst: in dessen Leben und Worten Gott zu uns gesprochen hat – in Form dieses so dramatischen Lebens und heilsamen Tuns und Sprechens.

Eduard Schweizer betont dann den entscheidenden Unterschied, «ob ein Mensch das Gotteswort mit seinem eigenen Wesen zudeckt oder sein ganzes Denken und Sein mit allem Guten und Bösen darin vom Gotteswort prägen lässt. Auch dann wird, was er verkündet und schreibt, Menschenwort sein; aber Gott kann, wo immer er Meister wird, selbst das, was bei uns falsch und böse ist, in Segen wandeln.»

#### IV.

Weshalb betone ich diesen Wahrheitskern *und* das menschliche, irdische Element der biblischen Geschichte so? Weil man zur Wahrheit in ihrer Komplexität stehen muss. Und weil ich noch unter der Erschütterung, ja dem Schock stehe, wie der abgewählte amerikanische Präsident gegen alle Evidenz, ohne Beweise Behauptungen und offensichtliche Lügen aussprach, von Wahlbetrug redete, richtige Hetzreden hielt. Und so viele Menschen, ja, leider, so viele Christen, ihm folgten und ihm glaubten – ohne Kritik, ohne nachzufragen. Sehen Sie, deshalb ist die Unterscheidung zwischen erfundenen Mythen und Geschichten mit einem Wahrheitskern so wichtig! Deshalb ist es aber auch für uns Christen so wichtig, dass es eine historische Forschung in der Theologie gibt, die sich mit diesen «irdischen Dingen», den mythologischen Elementen in der Bibel beschäftigt, sie nicht abstreitet, aber zugleich das herausschält, was wahrheitsfähig ist und weiter erzählt werden soll, ja muss, wenn wir denn Christen sind und sein wollen.

#### V.

Und wovon will unser Petrusbrief denn erzählen? Das wird deutlich aus den Briefzeilen, die unmittelbar *vor* unserm Predigtwort stehen: Dort wird sehr eindrücklich und persönlich davon gesprochen wird, weshalb diese Geschichte Jesu Christi für ihn so entscheidend ist: Alles, was für sein Leben und seinen Glauben wichtig

ist, sagt der Briefeschreiber, sei ihm durch diese Begegnung mit Jesus Christus geschenkt worden. Es ist ein kraftvolles Bekenntnis, wie er einer durch «Begierde» und «Verderben» gezeichneten Welt entflohen sei und eine neue Perspektive gewonnen habe – und man denkt wieder an Trump... Und dann kommen ergreifende Sätze: Darum sagt er, sollte unser Glaube Tugend in sich haben, das heisst eine konkrete Ethik zeigen: also Mut und Besonnenheit, Gerechtigkeit und Weisheit. Und er fügt an: «in der Einsicht Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung Beharrlichkeit, in der Beharrlichkeit Frömmigkeit, in der Frömmigkeit Menschenfreundlichkeit, in der Menschenfreundlichkeit Liebe.» Sehen Sie, liebe Gemeinde, das sind keine Mythen und selbsterfundene Geschichten, sondern hier zeigt sich die Orientierung an Gottes konkretem, menschlichem Wort. Und das sind Früchte eines Geistes, der mit Jesus Christus verbunden ist, eines Geistes, der Mass nimmt an Jesu Menschenfreundlichkeit, auch an seiner kämpferischen Bereitschaft, für Gottes Wahrheit einzustehen – nicht weltlich, sondern geistlich. Deshalb orientiert sich der zweite Petrusbrief in der Zeit Neros nicht an jenem Gewalttäter, sondern an Jesus Christus. Wenn wir die Sätze des Petrusbriefes durchgehen und die jüngste Geschichte in den USA betrachten – so sollten wir nicht mit Fingern dorthin zeigen, sondern wach, aufmerksam und selbstkritisch werden: Hier in Zürich wurde eine online-Veranstaltung der liberalen jüdischen Gemeinde gestört und gesprengt mit Hitler-Bildern und Pornographie! Es ist leider so, dass es solche Geister nicht nur in den USA gibt, sondern auch hier bei uns. Sie warten auf ihre Chance. Geben wir ihnen *keine* Chance.

## VI.

Liebe Gemeinde, Geschichten sind wichtig für unser Leben. Und deshalb so wichtig die Frage, welche Geschichten wir erzählen, an welchen wir uns orientieren. Lassen Sie mich zum Schluss nochmals Eduard Schweizer das Wort geben, der so klar über das Menschliche und Irdische in der Bibel sprechen konnte, wie wichtig dieses sei, damit die Bibel uns dort finden könne, wo wir leben. Aber es gebe eben gutes und schlechtes Wasser, je nachdem, was es beim Durchfliessen des Bodens aufnehme. «Menschen, die vom Wort Gottes durchströmt werden», schrieb er, «geben etwas von ihrem Wesen in dieses Wort hinein. Das gilt auch für die neutestamentlichen Schriftsteller. Je stärker sie sich vom Ruf Gottes bewegen und sich selbst in ihn hineinnehmen lassen, desto mehr wird auch von ihrem Wesen in ihn einfließen. Immer wird also auch Allzumenschliches dabei sein. Wie könnte Gottes Wort sonst Menschenherzen so bewegen, dass Leid und Freude, Erschrecken und Trost, Scham und Ermutigung mitklingen?» Das ist ein schönes, kraftvolles Schlusswort für uns.

Amen.